Magazin für ev.-luth. Homiletik.

12. Jahrgang. December 1888. No. 12.

Predigt über das Evangelium am ersten Weihnachtsfeiertag.

O JEsu, du neugebornes Kindlein, unser Heiland, anbetend stehen wir im Geiste vor deiner Krippe in Bethlehem, in heiliger Verwunderung schauen wir deine Niedrigkeit, deine Armuth; deinen Himmel hast du vertauscht mit einem Stall auf der sündigen Erde, den Thron deiner Majestät mit Stroh und Heu einer elenden Krippe, deine Allmacht mit der Ohnmacht eines neugebornen Kindleins! — Und das alles aus Liebe zu uns Sündern; dies alles nur, damit du unser Heiland sein, uns Kinder des Todes selig machen könntest. O wie sollten wir dich doch würdig loben und preisen, wie vergelten diese deine unbegreifliche Erbarmung? — O HErr JEsu, laß dies unsern Dank sein, daß wir dich nun auch alle mit dankbar freudigem Glauben in unser Herz schließen, durch dich alle Furcht der Sünde, des Todes und der Hölle siegreich überwinden, als versöhnte selige Gotteskinder durch dieses Erdenthal wandern, wenn unser Stündlein kommt, in Frieden dahinfahren, wo wir mit dir in deines himmlischen Vaters seligem Hause ewig Weihnachten feiern. O dazu segne die Feier deiner gnadenreichen Geburt auch in diesen Tagen an uns allen um dein selbst willen. Amen.

Luc. 2, 1—14.

In Christo JEsu, unserm neugebornen Heilande, herzlich geliebte, hocherfreute Zuhörer!

Wir feiern heute Geburtstagsfest. Wenn ein solches Fest in einer christlichen Familie gefeiert wird, ist es immer ein Tag der Freude und des Dankes. Aber das Geburtstagsfest, zu dessen Feier wir uns heute versammelt haben, hat seines Gleichen nicht mehr in der Welt. Es übertrifft an Freude und Herrlichkeit jeden andern menschlichen Geburtstag. Darum wird auch dieser heutige Geburtstag nicht bloß von Einer Familie, oder bloß in Einer Stadt oder auch von Einem Volke und Lande begangen — nein, sein wird gedacht in aller Christenheit auf Erden von einem Ende derselben bis zum andern. An vielen tausend Orten auf Erden ist heute Gegenstand der Predigt und tausendstimmiger Jubelchöre Inhalt und ein-

zig großes, seliges Thema: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben!"

Aber sagt, was ist es denn für ein Kindlein, dessen Geburtstag so allgemein gefeiert wird? Welches mächtigen Kaisers Kind ist es? In welcher hochberühmten Stadt ist es geboren, wo stand seine goldene Wiege, in die es zuerst gelegt wurde, was ist doch sein Name? — Es ist das JEsuskindlein, das einst vor 1888 Jahren in einem kleinen Städtlein Bethlehem im fernen Asien von einem armen Mägdlein geboren wurde — ja geboren nicht in einer menschlichen, geschweige königlichen Wohnung, sondern in einem finstern Stalle und zuerst gelegt in eine arme Krippe und auf elendes Stroh. — O welch ein Wunder! Eines solchen armen Kindleins Geburtstag wird noch nach fast 2000 Jahren so gefeiert! kann jährlich nicht nur die Kirche, sondern selbst die Welt in so großartige Aufregung setzen, so allgemeine Zurichtungen hervorrufen! — Wie ist das möglich? —

Ja, meine Theuren, mit dem JEsuskindlein hat es eben eine ganz besondere Bewandtniß. Es ist ein Wunderkindlein und seines Gleichen ist nie gewesen und wird nie sein. Von ihm singt man in der Christenheit und zwar mit Recht: „Wär' uns dies Kindlein nicht geborn, so wär'n wir allzumal verlorn." — Und das ist ewig wahr. Lasset mich euch daher jetzt diese selige Weihnachtswahrheit unter dem Gnadenbeistand Gottes des Heiligen Geistes zur Erweckung wahrer Weihnachtsfreude an's Herz legen. Wir betrachten das Wort:

„Wär' uns dies Kindlein nicht geborn,
So wär'n wir allzumal verlorn."

Ich zeige euch,

1. welch ein wunderbares Kindlein es sei,
2. daß wir ohne dasselbe ewig verloren wären, weil es nun aber geboren ist, nicht verloren sein können.

1.

Wenn man den Geburtstag eines Freundes feiern will, so pflegt man, wenn möglich, denselben in seinem Hause zu besuchen. Wohlan, meine Lieben, wir wollen uns auch im Geiste aufmachen und das Kindlein aufsuchen, das heute einst geboren ist und dessen Geburtstag wir heute feiern. Wir müssen weit fort nach dem Osten, über's Meer durch ganz Europa nach Asien in das kleine Ländlein Kanaan. Dort liegt die einst so stolze Königsstadt Jerusalem mit ihrem prachtvollen Tempel und Marmorpalästen — wie, sollen wir da das JEsuskindlein finden? Ach nein. Wir müssen weiter nach Süden in ein kleines, heruntergekommenes Städtlein Bethlehem. Wohl hat es noch freundliche, wenn auch keine stolze Wohnungen, aber ach, in ihrer keiner finden wir das Kindlein. Wir müssen durch einen finstern Hof in einen dunklen Stall, der kaum durch ein schwaches Licht matt er-

leuchtet ist. Wie, in einen Stall? Ja, lieber Zuhörer, in einen Stall. Tritt nur mit ein. Rechts und links stehen die Thiere, Esel, Kühe, Schafe. Aber weiter hinten sitzt eine liebliche Frauengestalt, neben ihr ihr Bräutigam. Beide schauen mit verklärtem Antlitz in eine Krippe, denn da liegt das Kindlein, dessen Geburtstag wir heute mit so hoher Freude feiern. O was für ein Kindlein! so lieblich, so zart und schön; haben wohl je Menschenaugen ein schöneres Kind gesehen? — Aber ach, wie arm! Nothdürftige Windeln bedecken es, hartes Stroh ist sein Bettlein, eine Krippe seine Wiege. O welche bittere Armuth, welche tiefe Niedrigkeit, welches Elend! — Kann wohl eines Bettlers Kind armseliger geboren sein? Wie ist es möglich, daß dieses Kindleins Geburt noch nach Jahrtausenden die Welt in solche wunderbare freudige Aufregung versetzen kann?

Komm, lieber Zuhörer, laß uns den Stall auf einen Augenblick verlassen und heraustreten auf die Fluren Bethlehems — o welch ein Schauspiel! Die finstere Nacht ist plötzlich mehr als tageshell erleuchtet, in himmlischem Strahlenglanz steht ein Häuflein erschrockener Hirten. Und o Wunder! plötzlich erscheint eine leuchtende Engelsgestalt und ruft ihnen zu: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids.“ O welche Botschaft! Von wem redet doch der Engel des HErrn? Ach, von dem armen Kindlein in der Krippe. Denn er setzt hinzu: „Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ — Und siehe, kaum hat der Engel seine Botschaft geendet, so ertönt ein Gesang in den Lüften, wie ihn nie zuvor ein menschliches Ohr gehört hat. Hebe deine Augen auf und siehe! „Die Menge der himmlischen Engelschaaren“ im Glanze der Herrlichkeit Gottes singen Jubelchöre über dem JEsuskindlein: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

O sagt, meine Lieben, was für ein wunderbares Kind muß doch das JEsuskindlein sein, bei dessen Geburt sich die Herrlichkeit des Himmels auf die Erde senkt, dessen Ankunft der Engel verkündigt, dessen Eintritt in diese Welt die Engelschaaren mit ihren himmlischen Lobgesängen verherrlichen? Ist je in der Welt ein so wunderbares Kind geboren, wie dieses? Zwar in tiefer menschlicher Niedrigkeit, aber unter Offenbarung göttlicher Majestät; in bitterster leiblicher Armuth, in der Behausung unvernünftiger Thiere das Licht dieser Welt erblickend, aber die Engel zu seinen Dienern, die in Himmelschören sein Lob singen! O, sagt selbst, ist es ein Wunder, daß eines solchen Wunderkindes Geburtstag noch heute die ganze Welt mit lauter Freude feiern läßt?

Aber noch mehr, meine Theuren. Laßt uns nochmals zurück in den Stall gehen und das Wunderkindlein noch einmal aufmerksam betrachten.

Es liegt vor uns als ein rechtes Menschenkindlein. Auch sagt unser Evangelium ausdrücklich von Maria: „Sie gebar ihren ersten Sohn.“ Also ist dieses Kindlein der rechte natürliche leibliche Sohn seiner Mutter, ein wahrhaftiger Mensch, Fleisch und Bein von ihrem Fleisch und Bein; ohnmächtig, hilflos geboren und auf die Mutterliebe Maria's angewiesen, wie jedes andere Menschenkindlein. Aber, o Wunder! Dies Kindlein hat keinen Vater auf Erden! Seine Mutter ist eine keusche, reine Jungfrau. Sie hat empfangen durch den Heiligen Geist. Sie ist Mutter geworden durch unmittelbare Wirkung Gottes. Darum sagt ihr der Engel Gabriel: „Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt.“ — Und dies wunderbare Wort bestätigt der Weihnachtsengel, wenn er von dem Kindlein sagt: „Welches ist Christus der HErr“, das ist Jehovah, das ist der große Gott Himmels und der Erde. — Wie, lieber Zuhörer, erschrickst du nicht? erfüllen nicht Schauer heiliger Verwunderung dein Herz — das arme JEsuskindlein in der Krippe, der große Gott Himmels und der Erde, der Allmächtige ein ohnmächtiger Säugling, der ewig reiche Gottes Sohn, in Windeln der Armuth gewickelt in einer Krippe auf Heu und Stroh liegend?

O welch ein unbegreifliches göttliches Wunder — Gott Mensch — ein Mensch Gott! Begreift ihr nun, warum der Geburtstag dieses Kindleins so allgemein, so großartig gefeiert wird? Wahrlich, ein solches Kindlein ist nie geboren und wird nie mehr geboren werden. Würde sein Geburtstag nicht gefeiert, das müßte ein Wunder heißen!

2.

Aber, fragt ihr nun, warum ist dies Wunder geschehen, warum Gott Mensch geworden? Das führt uns auf den zweiten Theil unserer Weihnachtsbetrachtung: Wär' uns dies Kindlein nicht geborn, so wär'n wir allzumal verlorn.

Dies Wort faßt nun eine doppelte Wahrheit in sich, eine sehr traurige und eine überaus selige Wahrheit. Die erste ist diese: Ohne das JEsuskindlein sind wir verloren. Die zweite aber ist diese: Weil dies Kindlein geboren ist, so sind wir nicht verloren, so sind wir gerettet, erlöst!

Was heißt nun vorerst verloren sein? Ach, es ist dies ein furchtbares Wort. Es schließt in sich unaussprechlichen Jammer, Schmerz, Herzeleid, ja, Verzweiflung, Tod und Hölle. Fraget Eltern, denen ein theures Kind gestorben, fragt eine Wittwe, die ihren Gatten, einen Wittwer, der seine zärtlich geliebte Gattin hat zu Grabe geleiten müssen, die werden euch sagen, was es heiße, ich habe mein Kind, mein Gemahl verloren. Oder wenn ein Sohn, eine Tochter den Eltern den Rücken wenden, ihr Wort liebreicher Ermahnung und Warnung in den Wind schlagen, der Thränen ihrer bekümmerten Mutter lachen und sich dem Laster der Schande in die Arme werfen, endlich den Tod des Verbrechers sterben — sehet, das

heißen recht verlorne Kinder. Denkt an Eli's böse Buben, an Absalom, an Judas, den der Sohn Gottes selbst das verlorne Kind nennt. Wie kann etwas Schrecklicheres gedacht, gesagt werden? Ach, meine Lieben, solche verlorne Kinder und Sünder sind wir von Natur vor Gott. Die Sünde hat unser Herz losgerissen von unserem himmlischen Vater, wir verachten sein Wort, wir lieben, was er haßt, wir suchen in der Sünde unsern Himmel und sprechen zum Gold: Du bist unser Trost und unser Gott! Zornig spricht unser Herz, wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Wir wollen unsere eigenen Herren sein und thun, was uns gefällt. Ja, alles Fleisch, vom Fleisch geboren, geht in der Irre, Wege des Verderbens, ist verloren! O großer, unaussprechlicher Jammer! Und wie, meinet ihr, Gott sei ein schwacher, verächtlicher Vater, der nicht einmal sauer sehen kann zur Bosheit seiner Kinder? Meinet ihr, er werde den Sünder ohne Versöhnung mit all seiner gottlosen Feindschaft in den Himmel aufnehmen und auch noch die Hölle in den Himmel verwandeln, nachdem die bösen Kinder ihm seine paradiesische Erde in einen verfluchten Dornenacker und in ein Jammerthal verwandelt haben? O, wahrlich, nein und ewig nein! Er ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Aber wie soll uns nun geholfen werden? Ach, wie sollen wir verlornen Kinder aus unserem Elend zur Seligkeit zurückkommen, aus unserer Sünde zur Gerechtigkeit, aus unserer Feindschaft zur Liebe Gottes, aus unserem Fluch zum Segen, aus unserer Hölle zum Himmel? Wo sind die blutigen Reuethränen, die unsere Sündenschulden könnten abwaschen? wo das Lösegeld, womit wir unsere verlorene Seele wieder lösen können?

Ach, lieber Zuhörer, weißt du Rath und Hülfe? Du sagst nein! Verstehst du also, warum wir singen: Wär' uns dies Kindlein nicht geborn, so wär'n wir allzumal verlorn?

Ja, meine Theuren, ohne das JEsuskindlein in Bethlehem gäbe es für uns verlorene Menschen keine Hoffnung, kein Heil, keine Hülfe.

Nun aber diese selige Weihnachtswahrheit gepredigt wird: Das JEsuskindlein ist geboren, der Heiland ist da, o, nun ist Heil, Leben und Seligkeit da für verlorne Sünder.

So kommt denn, meine lieben Brüder und Schwestern, stellt euch noch einmal mit mir vor die Krippe, betrachtet noch einmal mit freudigem Glauben das JEsuskindlein. Sehet, darum ist der große Gottessohn ein Menschenkindlein geworden, damit er Gott und Menschen wieder versöhne und uns wieder zu Gottes Kindern mache. Darum liegt er in solcher Armuth und Niedrigkeit, ausgeschlossen von einer menschlichen Wohnung, in einem Stalle und stirbt endlich sogar am Kreuz, damit er unsere Sündenschuld tilge, Gottes Gerechtigkeit versöhne und uns den seligen Himmel wieder zur Wohnung erwerbe. O, der unbegreiflichen Liebe! Meinen ganzen Sündenjammer nimmt er auf sich, um mich davon zu be-

freien; er erniedrigt sich, um mich zu erhöhen, er leidet Armuth und Elend, damit meine Seele ewige Freude, ewigen Reichthum habe. Ein Knecht wird er, um mich zu Gottes Kind, zu einem Himmelsfürsten und Herrn zu machen. Darum ruft der Weihnachtsengel: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr.“ Darum singen die Engel so tröstlich: „Den Menschen ein Wohlgefallen.“

O, ihr theuren Zuhörer, ist das nicht Freude, große Freude! Nichts sollen wir nun mehr fürchten, das Kindlein hat alles Böse von uns genommen und alles Gute in Zeit und Ewigkeit wiedergebracht, mir, dir und allem Volke, allen Menschen, allen Sündern, keinen ausgenommen, Großen und Kleinen, Alten und Jungen, Reichen und Armen, Hohen und Niedrigen. Allen steht der Himmel offen, alle können selig werden, so sie nur dies Kindlein mit rechtem Glauben als ihren Heiland in ihr Herz fassen und gläubig sprechen:

Ein Kindelein so löbelich
Ist uns geboren heute
Von einer Jungfrau säuberlich
Zu Trost uns armen Leuten.
Wär' uns dies Kindlein nicht geborn,
So wär'n wir allzumal verlorn,
Das Heil ist unser aller.
Ei, du süßer JEsu Christ!
Daß du Mensch geboren bist,
Behüt uns vor der Hölle.
Halleluja! Amen. O. H.

Predigt am Jahresschluß über Ps. 90, 1—9.

Als einst der Erzvater Jakob nach langer Wanderschaft sich den Grenzen des gelobten Landes nahte und all des Guten gedachte, das er in seiner Fremdlingschaft von Gott genossen und erfahren hatte, da schmolz sein Herz in innigem Dank und er rief aus: „HErr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“ — Und stehen nicht auch wir heute an einem solchen Wendepunkte, auf dem Scheideweg zweier Jahre? Während wir den Grenzen des himmlischen Kanaans vielleicht ganz nahe gerückt sind, blicken wir auf den zurückgelegten Weg, auf unsre bisherige lange Wanderschaft und Fremdlingschaft zurück, blicken auf die unzähligen Wohlthaten unsers Gottes hin, die wir mit unseren Lieben an Leib und Seele, an Gut und Ehre, in irdischen und himmlischen Gütern so reichlich, so überfließend, alle Tage und Nächte, alle Stunden

und Augenblicke aus seiner Vaterhand empfangen haben: und welche Empfindungen müssen da in unsrem Inneren erwachen? Muß da nicht auch uns das Herz schmelzen und brechen, daß wir, ein jeglicher unter uns sich zu dem Ausruf gedrungen fühlt: HErr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit ꝛc. O daß ich dich, mein Gott, könnte loben, wie ich sollte und gerne wollte! O wär' ein jeder Puls ein Dank, und jeder Athem ein Gesang!

Aber Jakob hatte, das ist wohl zu merken, in jenem Augenblick, da er sich in das Lob seines Gottes ergoß, ein trauriges und bekümmertes Gemüth; er war in Angst und zitterte vor seinem Bruder Esau, der sich für schwer von ihm beleidigt hielt und jetzt mit einem starken Heere ihm entgegenzog. — Und haben nicht auch wir zu fürchten? Wohl kommen wir den Grenzen der Ewigkeit raschen Schrittes näher; werden wir aber alle das gelobte Land im Himmel erreichen und die Loblieder desselben vernehmen? Unsre Pilgrimschaft ist mit vieler Gefahr für die Seele verbunden. Wir wandeln unter tausend Netzen und Schlingen. Unser Widersacher, der Teufel, gehet umher ꝛc. und suchet, welchen er verschlinge! Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern, spricht St. Paulus.

Insonderheit ist es aber zweierlei, was uns an dem heutigen Abend das Herz ängstigen und mit Furcht erfüllen könnte: Die Kürze und Vergänglichkeit unseres Lebens und die Sünde. Und doch — wir sollen getrost sein und mit dem Apostel sprechen: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht, 2 Cor. 4, 8. Denn wir haben eine sichere Zuflucht, den allmächtigen und barmherzigen Gott. Wenn Alles wankt und bricht, dieser Fels wanket nicht. Wir sagen daher:

Gott ist unsre Zuversicht

1. in der Flucht der Zeiten und
2. in der Noth der Sünde.

1.

Gott ist unsere Zuversicht in der Flucht der Zeiten. Ja, meine Lieben, unser Leben ist sehr flüchtig. Es fährt schnell dahin, wie ein Strom, der dem Meere zueilt und in dem Welle auf Welle sich drängt. Unsre Jahre gehen so schnell dahin, wie ein Schlaf, da man beim Erwachen meint, eben erst eingeschlafen zu sein. Ach, wie schnell ist das vergangene Jahr wieder dahin geeilt mit seinen Tagen, Wochen und Monden! Wie eine Welle ist es im Strom verschlungen und kehrt nicht wieder. Wie ein kurzer Schlaf liegt es hinter uns. Wie ein flüchtiges Traumbild ist es an uns vorüber gezogen mit allen seinen Leiden und Freuden, mit allen seinen Mühen und Aengsten, vielleicht ein schwerer Traum. — Und nicht nur dieses Jahr, nein, alle unsre Jahre, unsre ganze vergangene Lebenszeit — ist sie nicht gleichwie Strom und Schlaf? Eilenden Fußes

gehen wir dem Ende unsrer Tage, dem Tode, entgegen und heute sind wir ihm um einen großen Schritt näher als im vorigen Jahre.

Freilich, so lange wir in frischer, blühender Jugendzeit stehen, sind uns dergleichen ernste Gedanken, die Gedanken an die Kürze unseres Lebens, an die Flüchtigkeit der Zeit, noch fern; sie gehen uns nicht sehr zu Herzen. Weil der Hoffnung nach die schönste Zeit unseres Lebens noch vor uns liegt, so scheint unserer Erwartung und Sehnsucht der Gang der Zeit oft sogar ein träger und langsamer zu sein und der Tod in so weiter Ferne zu stehen, daß man es fast für thöricht hält, an ihn zu denken. — Aber ach, wie rasch entflieht sie, die glückliche Jugendzeit, die uns so lange dünkt; wie kommen so unvermerkt die Jahre herzu, von denen wir sagen müssen: sie gefallen uns nicht! Wir gleichen dem Gras, das am Morgen blühet und des Abends abgehauen wird und verdorret. Ehe man sich's versieht, so fällt die Blüthe ab, so entfärbt sich und welket das Gras. Der kalte, düstere Lebensabend neiget sich und der Tod pocht an die morsche Hütte. Da heißt es denn: Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder. Und das alles geht so schnell, als wäre es nur ein Tag gewesen.

Diese Vergänglichkeit unseres Lebens, diese Flüchtigkeit und Nichtigkeit alles Irdischen erfüllt unser Herz mit banger Wehmuth, ja, mit Schauder und Schrecken, wenn sie uns an einem Tage, wie der heutige, einmal recht nahe vor die Seele tritt. Ach, bei dieser unaufhaltsam reißenden Flucht der Zeit verlangt das gegen den Tod sich sträubende Herz nach einem festen Halt. Und, o wohl uns, daß es eine solche ewige Zuflucht, einen solchen himmlischen Bergungsort für uns gibt bei dem Unbestand und der Hinfälligkeit alles Irdischen! Gott ist unsere Zuversicht. Der Höchste ist unsre Zuflucht. HErr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für, rufen wir mit dem betenden Moses aus. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Und dieser Fels wanket uns nicht, er steht ewig fest. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn tausend Jahr sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Ja, der ewige Gott, durch welchen Alles gemacht ist, was da ist, der auch uns aus Liebe erschuf, der die Liebe selber ist, dessen Liebe und Güte, wie er selber, ewig währt, der ist unsre Zuflucht, unsere Bleibestätte und Heimath, wenn Alles weicht und dahinfällt, wenn uns das Gefühl der Flüchtigkeit und Eitelkeit alles dessen, was hinieden ist, wie ein Schwindel ergreift. Mögen wir gleich dahinfahren wie ein Strom und sein wie ein Schlaf und rasch dahinwelken wie Gras, mögen nicht nur die Alten, sondern auch Kinder sterben, Jünglinge und Jungfrauen von oben die Stimme vernehmen: „Kehret wieder, Menschenkinder" — wir bleiben fröhlich und getrost, denn Gott ist unsre Zuflucht und unser Hort, Gott ist unsre Zuversicht in der Flucht der Zeiten.

2.

Wohlan, sprichst du, nach einem noch besseren Troste verlangend, das wäre alles gut und recht, wenn die Sünde nicht wäre, die uns von Gott scheidet. Aber das macht ja sein Zorn, sagt Moses, daß wir so vergehen, und sein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethat stellt er vor sich, unsre unerkannte Sünde in das Licht vor seinem Angesicht. Darum fahren alle unsre Tage dahin durch seinen Zorn, und wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. Ist es nicht also? — Freilich wohl, dem ist also, und hierin liegt die Lösung eines großen Räthsels, hierin der Grund all unseres Elends in der Zeit, aller Schmerzen und Krankheiten, aller Thränen und Klagen, alles unseres Jammers im Jammerthal, auch die Ursache unseres Todes und seiner Schrecken. Unsere vielen Sünden, die Sünden eines Jahres und aller Jahre, besonders unsre unerkannten Sünden, deren unendlich mehr sind, als der erkannten; vor Allem die unerkannte, tiefverborgene Sünde unserer verderbten Natur, die Erbsünde, stellt Gott in das Licht vor seinem Angesicht. Und was haben wir da, möchte man fragen, als Fluchwürdige, als Abtrünnige, als Uebelthäter von Gott Gutes zu gewarten? Wird uns nicht sein Zorn endlich in den ewigen Abgrund, in den Kerker der Hölle und ewigen Verdammniß hinwegreißen? — Antwort: Hinwegreißen wird der Zorn diejenigen, die von dem Gott nichts wissen wollen, der dort, an Mose vorübergehend, von sich selber predigt: „HErr, HErr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist.“ 2 Mos. 34, 6. 7. Hinweggerissen werden aber nicht, gewißlich nicht, die diesen Gott ihre Zuversicht sein lassen. Moses war auch ein Sünder, der seine und seines Volkes Sünden von Herzen beklagt. Aber trotzdem ist Gott seine Zuversicht, trotzdem beginnt er im Heiligen Geiste sein Lied mit dem gewaltigen Wort: „HErr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.“

So sprechen denn auch wir: Gott ist unsre Zuversicht — in der Noth, in der Angst und dem Jammer der Sünde. Denn der Gott, den Moses als die höchste Zuflucht preist, das ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der wahre, der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist; der Gott, der die Welt also geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; der Gott, der in Christo war und versöhnte die Welt mit ihm selber; der Gott, der um Christi willen Sünde vergibt und die Verlornen, die an Christum glauben, zu Gnaden annimmt; der nicht nur Sünde vergibt, sondern auch die Strafe erläßt, so daß uns die Kürze unseres Lebens, wie alle Dinge, um Christi willen zum Besten dienen, daß auch der Tod, dem Christus die Macht genommen, für alle die

Seinen der Eingang zum ewigen Leben werden muß. Selbst unsre verdorrten Gebeine werden durch Christum einst aus den Gräbern wieder hervorgrünen, mit Unsterblichkeit bekleidet, und nicht nur mit Unsterblichkeit, sondern auch mit Herrlichkeit. Das ist der Gott, auf dessen Namen wir getauft sind, unser Gott, an den wir glauben, auf dessen Gnade in Christo wir unsre höchste Zuversicht setzen, den wir getrost und mit aller Zuversicht anrufen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Ach, wie süß, wie tröstlich klingt uns in solchem Lichte das Wort: „HErr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für", da wir hinzusetzen dürfen: JEsus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit, in Ewigkeit derselbe rettende, helfende, heilende und tröstende Heiland; da wir ferner hinzusetzen dürfen: Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen; das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, machet uns rein von aller Sünde, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt. Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht. Ja, JEsus Christus, mit dem Vater und Heiligen Geist gelobet in Ewigkeit, ist unsre Zuflucht für und für. Sein Leiden, sein Sterben, sein theures Blut ist der Grund unsrer Hoffnung, ist unser Trost und unsre Zuversicht. Gepriesen sei seine unendliche Liebe zu uns Verlornen, gelobt sei seine Treue, die nun abermal ein Jahr lang mit Mutterhänden uns geleitet und vom Himmel mit Strömen der Liebe geregnet hat! Und nahet uns in Zukunft eine neue Gefahr, eine neue Angst, unsrer Sünde wegen, so haben wir, die wir in Christo sind, nichts zu fürchten; denn er, der ewige, dreieinige Gott, ist unsre Zuversicht in der Noth der Sünde, ist unsre Zuflucht für und für!

Aber sind wir denn auch alle in Christo JEsu? Ist Er unseres Herzens Schatz und höchstes Gut? Sind wir in Wahrheit die Seinen, und kann jeder von uns sprechen: Meine starke Glaubenshand wird in Ihn gelegt befunden? Ach, er erbarme sich unser und gebe uns allen die Gnade, daß wir ihn im Glauben ergreifen. Er, der einst seinen Jüngern die Füße wusch, wasche uns mit seinem Blute von allen Sünden, daß uns weder Sünde, noch Fluch der Sünde in das neue Jahr begleite. Er helfe, daß wir die Schuld des alten Jahres in wahrer Buße mit seiner Gerechtigkeit bedeckt sein lassen; daß wir der Sünde absterben, mit dem neuen Jahr ein Neues pflügen, auferstehen vom Schlaf, vom geistlichen Tode, so lange es heute heißt, in einem neuen Leben wandeln, und so der Ewigkeit und dem ewigen Leben mit inniger Sehnsucht entgegen eilen. Und endlich öffne er uns aus Gnaden die lichten Pforten der Stadt Gottes im Himmel und lasse uns mit seliger Freude einstimmen in das ewige Halleluja! Amen.

† G. Schaller, 1882.

Einführungspredigt über 1 Thess. 5, 12. und 13.

In Christo JEsu geliebte Brüder und Schwestern!

So ist denn jetzt der Tag gekommen, nach welchem ihr euch seit längerer Zeit gesehnt habt. Der Gott, welcher Gebet erhört, hat auch eure Bitte um einen eigenen Verkündiger seines heiligen Evangeliums erfüllt. Er hat euch wieder einen Seelsorger beschert und dessen sollt ihr euch heute, am Tage seiner Einführung in eurer Mitte, von Herzen freuen; dafür seid ihr ihm, dem Geber aller guten Gaben, innigen Dank schuldig. Ja, so oft Gott der HErr einer Gemeinde einen Diener seines reinen Wortes gibt, so oft gibt er ihr damit auch reichlich Ursache zur Freude und zum Dank. Der heutige Tag ist jedoch zugleich ein Tag, an dem ihr beiderseits, Pastor und Gemeinde, große, ernste, heilige Pflichten übernehmt. Mit der Annahme eures Berufes, mit dem Antritt seines Amtes unter euch, hat Gott euren Pastor, hat Gott euch verpflichtet, das zu thun, was er euch beiderseits vorschreibt. Was das nun ist, lehrt das verlesene Wort Gottes. Darin bittet, vom Heiligen Geist getrieben, der große Heidenapostel St. Paulus jeden rechtschaffenen Prediger und alle christlichen Zuhörer, eine dreifache Pflicht zu erfüllen. Unser Text redet

1. von drei Pflichten des Predigers und
2. von drei Pflichten der Gemeinde.

1.

Achten wir zuerst auf die dreifache Pflicht des Predigers. Da nennt nun der Apostel zunächst als eines Predigers Pflicht: „Arbeiten". Wer also das Predigtamt übernimmt, der hoffe in demselben nur nicht auf gute, bequeme, müßige Tage. Dieses Amt sichert dem Prediger keineswegs eine Lebenszeit süßer Ruhe zu. Wohl meint man oft, hört es auch nicht selten aussprechen: Die Prediger haben gute Zeiten; während Andere sich's im Schweiße ihres Angesichts sauer werden lassen, können die Prediger gemächlich der Ruhe pflegen. Aber, meine Lieben, wenn es irgend ein von Gott eingesetztes Amt gibt, das keinen Müßiggang leidet, so ist es das Predigtamt. Wer zu diesem Amt berufen wird, wird zur Arbeit berufen. Wohl stehet geschrieben: „So jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk"; aber wohlgemerkt: Es ist ein Werk, eine Arbeit! Das ist daher auch Gottes Anforderung an alle Prediger: Sie sollen arbeiten. Darum nennt er sie auch in seinem Wort Arbeiter und ihr Amt eine Arbeit. Und alle rechtschaffenen Prediger, von denen uns die heilige Schrift berichtet, haben unermüdlich fortgearbeitet, bis der HErr selber sie ausgespannt und ihnen Feierabend geboten hat. Und nicht zu vergessen, Geliebte: Es ist fürwahr keine geringe und leichte Arbeit, die Gott von seinen Dienern erwartet. Es ist eine Arbeit, welche alle leiblichen und vornehmlich

alle geistigen Kräfte des Predigers in Anspruch nimmt. Es ist eine mühevolle Arbeit, welche die Kräfte des Leibes und Geistes nicht selten schon frühzeitig aufreibt und verzehrt. Es ist eine Arbeit, die große Geduld, viel Liebe zur Sache, vor allem aber ein herzliches Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand voraussetzt. Ach, wo ist der Prediger, welcher zu dieser Arbeit tüchtig wäre, wenn Gott selber ihn nicht dazu tüchtig machte! Welch große Arbeit macht nicht oft schon eine einzige Seele, die durch Gottes Gnade dem Teufel entrissen oder im Guten erhalten werden soll! Ja, es kostet Mühe, die Verlorenen suchen, es erfordert Arbeit, unausgesetzte, anstrengende Arbeit, die Verirrten wiederbringen, der Schwachen warten ꝛc. Zur Arbeit eines Predigers gehört auch nicht wenig Selbstverleugnung; denn es ist eine Arbeit an den Seelen Anderer, eine Arbeit dienender Liebe, bei der die Selbstliebe, die eigene Ehre und Bequemlichkeit, die Aussicht auf zeitlichen Gewinn, Ansehen vor Menschen und dergleichen zurücktritt und zurücktreten muß. Ein rechtschaffener Prediger arbeitet mit dem beim großen Haufen so verachteten Wort Gottes, dessen Bekenntniß vielfach mit Schmach verbunden ist; er arbeitet oft lange, ohne viel Früchte von seiner Arbeit zu sehen. Sein Arbeiten ist auch ein unabläßiges Kämpfen mit seinem und seiner Zuhörer Widersacher, dem leidigen Teufel; ein Streiten gegen die verführerische Welt und gegen das sündliche Verderben, das ihm, dem Prediger selber, und den ihm anvertrauten Seelen noch immerdar anklebt und sie beiderseits träge macht zu allem Guten. Wie kann die Arbeit da ohne viel Sorgen und Wachen, ohne viel Seufzen und Thränen abgehen! Nun siehe, mein lieber Bruder: Zur Arbeit hat dich der HErr, dein Gott, berufen. Dieses neue Feld soll hinfort dein Arbeitsfeld sein. Der himmlische Weingärtner, der dich in diesen Weinberg gesendet, will, daß du auch hier mit dem dir verliehenen Pfunde wuchern, mit den dir geschenkten Kräften und Gaben thätig sein, kurz, an seinen Reben arbeiten sollst: Also, thue du nur die Werke deines Amtes mit Fleiß, und, solltest du dabei auf viel Hindernisse stoßen, manche bittere Erfahrungen machen, manche Enttäuschungen erleben müssen, laß dich's nicht irren; es ist eben ein Arbeiten, das mit Mühe und Noth, Kummer und Schmerz verbunden ist. Aber nur getrost! Deine Arbeit wird nicht vergeblich sein in dem HErrn. Wisse, die Saat, welche treue Prediger ausstreuen, ist nicht verloren. Arbeite du nur emsig, getrost und fröhlich weiter und für die Frucht laß den Gott sorgen, an dessen Segen doch allein alles gelegen ist, der aber auch verheißen hat: „Das Wort, so aus meinem Munde gehet —, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende."

Eine weitere Pflicht, welche Gott jedem Prediger zu treulicher Erfüllung auferlegt hat, ist das Vorstehen in dem HErrn! Ein rechtschaffener Prediger soll seinen Zuhörern vorstehen, das heißt, er soll für sie Sorge tragen und zwar in dem HErrn, das ist, in Allem, was den Herrn der Kirche und die

Wohlfahrt dieser Kirche betrifft. Es ist also keineswegs die Rede hier von jener Herrschaft über die Gewissen, wie man sich dieselbe in der römischen Kirche anmaßt und ausübt. Ueber solche Priesterherrschaft ist längst der Stab gebrochen durch die göttliche Vorschrift: „Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde.“ Nein, hier ist die Rede von des Predigers unermüdlicher Fürsorge für alle und jede einzelne der ihm anvertrauten Seelen. Will ein Prediger seinen Zuhörern vorstehen in dem HErrn, so befleißige er sich, seines Oberhirten JEsu getreuer Unterhirte zu sein. Als ein solcher wird er stets dafür sorgen, daß es den ihm anbefohlenen Schafen und Lämmern der Heerde Christi nie fehle an der kräftigen Weide und frischem Wasser der Gnadenmittel, daß es ihnen nie fehle an der nöthigen Warnung vor der Fremden verführerischer Stimme, nie fehle an den nöthigen Schutz- und Trutzwaffen wider die reißenden Wölfe. Will ein Prediger seiner Gemeinde recht vorstehen in dem HErrn, so muß er sich auch befleißigen, ein treuer Lehrer und Unterprophet des großen Propheten zu sein. Als solcher wird er seine Zuhörer vor Allem unterweisen in dem Einen, das noth ist; indem er das Wort der Wahrheit immer besser theilen lernt, wird er seine Zuhörer den geraden, gewissen, aber auch einzigen Weg zur Seligkeit lehren. Will ein Prediger den ihm Anbefohlenen recht vorstehen in dem HErrn, so wird er nach dem Vorbild des Hauptes der Kirche es nicht fehlen lassen an treuer Fürbitte für alle die Seinigen. In Summa: Will ein Prediger auch dieses Stück des ihm befohlenen Amtes immer besser ausrichten lernen, so werde er gleich einem treuen und klugen Haushalter, welchen der HErr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe. Wohlan denn, lieber Bruder: Laß es dir angelegen sein, auch diesen Theil deines Amtes auszurichten nach dem Vermögen, das Gott darreicht! Werde immer treuer in der Seelsorge, immer emsiger im Wachen, immer sorgfältiger im Regieren, immer fleißiger in der Fürbitte.

Eine dritte Pflicht des Predigtamtes nennt der Apostel in den Worten: „Und euch ermahnen.“ So nothwendig es ist, daß ein Prediger die Unwissenden belehre, zu einer so unerläßlichen Pflicht hat es ihm Gott aber auch gemacht, daß er ermahne. Der Prediger würde also seiner Pflicht nimmermehr ein Genüge leisten, der seine Zuhörer zwar fleißig unterrichtete in Gottes Wort, sie dabei aber nicht ermahnte zur Beständigkeit in der erkannten seligmachenden Lehre. Ein Prediger soll nicht bloß anhalten mit Lehren, sondern auch mit Ermahnen. Er ermahne durch freundliches Bitten und bitte durch herzliches Ermahnen. Er ermahne seine Zuhörer, daß sie bleiben in dem, was sie gelernet haben, daß sie bewahren, was ihnen vertrauet ist, daß sie halten an dem Bekenntniß ihrer Hoffnung und nicht wanken; er warne sie vor Abfall durch Sünden wider das Gewissen, vor Sicherheit und Unbußfertigkeit. Wohl strafe er das Unrecht mit allem Ernste, helfe aber jedem, der sich hat von einem Fehl übereilen lassen,

wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste. So warte denn auch du, lieber Amtsbruder, in deinen Gemeinden des Ermahnens. „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“ Sehet, ihr lieben Zuhörer, das ist die dreifache Pflicht, welche Gott eurem Prediger auferlegt hat; aber dieser Gott hat auch euch Pflichten auferlegt und läßt euch dieselben in unserm Texte vorhalten; davon nun

2.

Es ist gewiß nicht unwichtig, daß unser Text mit den Worten beginnt: „Wir bitten euch aber, lieben Brüder.“ Daraus könnt ihr abnehmen, wie liebreich der HErr mit euch umgeht. Er könnte euch ja auch befehlen und strenge gebieten das zu thun, was ihr zu thun habt; aber nein, er läßt euch durch seinen heiligen Apostel freundlich bitten, doch ja eurer Pflicht gegen euren Seelsorger eingedenk zu sein; er läßt euch freundlich bitten, ungezwungen, aus freier Liebe, mit dankbarem Herzen, diese Pflicht zu erfüllen. Und welche ist sie? „Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErrn, und euch vermahnen.“ Ihr, lieben Zuhörer, habt einmal die Pflicht, daß ihr erkennet den, der an euch arbeitet und euch vorstehet in dem HErrn und euch vermahnet. Das heißt zunächst: Ihr sollt erkennen, wer der ist, der das alles an euch thut. Nun ja, werdet ihr denken, das ist unser Prediger, Pastor und Seelsorger. Ganz recht; aber eben deshalb dürft ihr nicht übersehen, wer dieser euer Pastor nach Gottes Urtheil ist, und wofür ihr ihn nach Gottes Wort halten sollt. Es stehet geschrieben: „Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ Dafür habt auch ihr euren Seelsorger zu halten. Wohl ist euer Pastor ein Knecht, aber nicht ein Menschenknecht, sondern ein Knecht seines sowie eures HErrn und Heilandes JEsu Christi; er ist ein Diener des Königs aller Könige und des HErrn aller Herren; dafür sollt ihr ihn erkennen. Was dieser euer Prediger in seinem Amte mit euch handelt und mit euch redet, das handelt und redet er mit euch im Namen und auf Befehl JEsu. Euer Prediger ist ein Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch ihn. Das Amt, welches euer Seelsorger an euch verrichtet, ist Christi Amt; das Wort, das er euch predigt, ist Gottes Wort; denn er ist Haushalter über Gottes Geheimnisse. Es ist darum kein Geringerer als Gott selber, der durch euren Prediger an euren Seelen arbeitet, Gott selber, der durch ihn für euer geistliches und ewiges Wohl Sorge trägt, Gott selber, der durch ihn euch ermahnt. Das lernt immer besser einsehen. Gott warnt, Gott tröstet euch durch ihn, das ist's, was ihr immer lebendiger erkennen sollt. Und gewiß, ihr lieben Zuhörer, wo diese Erkenntniß sich unter euch je mehr und mehr Bahn bricht, da wird auch die Frucht nicht ausbleiben. Ihr werdet das gepredigte Wort aufnehmen nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes

Wort. Ihr werdet eurem Prediger gehorchen als dem euch von Gott gesandten Lehrer, wann und wo immer er euch Gottes Wort sagt. Ihr werdet ihn, ob er auch wie ihr ein sündlicher Mensch ist und seine Gebrechen hat, dennoch ehren als einen Diener JEsu Christi.

„Habet sie desto lieber um ihres Werks willen", damit hält euch der Apostel das andere Stück eurer Pflicht vor. Kinder sind ihren Eltern, ein Christ ist dem andern Liebe schuldig, aber eine ganz besondere, ja, vorzügliche Liebe, ist ein Zuhörer seinem Prediger schuldig. So auch ihr Zuhörer eurem Prediger. Achtet euren Seelsorger hoch in eurer Liebe; haltet ihn für eine theuerwerthe Gabe Gottes. Und warum? Um des Werkes willen, das er treibt. Es ist des HErrn Werk, das er treibt, und er treibt es zu eurem Besten, zu eurem und eurer Kinder Seelenheil. Und je größer und segensreicher sein Werk ist, desto lieber habt ihn darum, so daß ihr aus Liebe zu ihm nur Gutes von ihm denket, Gutes von ihm redet und ihm soviel als möglich alles Gute erweiset. Wer sollte nicht den Boten, welchen Gott einem jeden unter euch insonderheit gesandt hat, um seiner Arbeit, um seiner Fürsorge, um seines Dienstes willen immer lieber gewinnen, immer höher schätzen lernen? Ein treuer Prediger ist ein großer Schatz, den man lieb und werth haben soll.

„Und seid friedsam mit ihnen", das ist die schließliche Bitte und Mahnung unseres Textes. Es kann und wird nicht ausbleiben, daß ein rechtschaffener Prediger die Sünden straft und strafen muß. Da ist dann der böse Feind alsbald sehr geschäftig, den Samen der Zwietracht auszusäen zwischen Prediger und Zuhörer; da sucht er die Leute gegen ihren Seelsorger aufzustacheln und zu erbittern; da will er diejenigen, welche dem Prediger in rechter Liebe zugethan sind, abwendig machen; da reizt er die Gemeindeglieder zum Widerwillen, zur Feindschaft und zum Haß gegen ihren Pastor. Ach, wie nöthig ist darum und dann auch diese an alle christlichen Zuhörer gerichtete Ermahnung: Seid friedsam mit euren Predigern! Auch euch, ihr lieben Brüder und Schwestern allerseits, läßt Gott durch seinen heiligen Apostel bitten: Seid friedsam mit eurem Prediger. Bedenket doch: wenn ihr mit eurem Pastor Hand in Hand geht im Sammeln verlorener Seelen, wenn ihr mit ihm eines Sinnes seid zum Aufbau und Förderung des Reiches Gottes in eurer Mitte, so freuen sich die Engel darüber, während die Teufel sich darüber ärgern; denn der Satan hat nur Freude an Zank, Streit und Uneinigkeit. Aber ich bitte euch, macht ihr ihm diese Freude nicht, sondern durch Gottes Gnade seid friedsam mit eurem Seelsorger! Laßt keine bittere Wurzel zwischen ihm und euch aufwachsen, selbst dann nicht, wenn der böse Feind euch vorgaukeln will: Der Pastor hat kein Recht zu strafen. Ihr wißt ja, daß geschrieben stehet: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut." Darum

gebt dem bösen Feinde und eurem eigenen Fleische kein Gehör, wenn sie euch zum Zorn wider den Seelsorger reizen. Lasset euch nicht erbittern gegen euren Prediger, auch wenn er eure Sünde straft. Nehmet vielmehr das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. — Wohlan denn, lieber Bruder, arbeite du an den dir befohlenen Seelen, stehe ihnen vor in dem HErrn und vermahne sie. Und ihr, lieben Brüder und Schwestern, erkennet den, der an euch arbeitet und euch vorstehet in dem HErrn und euch vermahnet. Habt ihn desto lieber um seines Werkes willen und seid friedsam mit ihm. Der Gott aber des Friedens mache euch fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christum. Amen.

F. D.

Leichenrede über Hebr. 9, 27.

(Beim Begräbniß einer ziemlich unkirchlichen Person.)

Geliebte Leidtragende! Andächtige Zuhörer!

So ist denn diese Mutter jetzt ihrem kleinen Kinde im Tode gefolgt. Sie war seit der Geburt desselben schwer krank, schwebte zwischen Tod und Leben, und ihr Gatte zwischen Hoffen und Bangen. Bald schien es sich mit ihr zu bessern, bald wurde es schlimmer. Und jetzt ist das Gefürchtete gekommen: Freitag-Vormittag um halb zehn Uhr trat der Tod ein. Nun sind ihre Kinder Waisen geworden, ihr Gatte ein betrübter Wittwer und sein Haus ein Klaghaus. Tieftrauernd mußte er den erstarrten Leichnam seiner Lebensgefährtin hierher geleiten und denselben jetzt in die Erde versenken sehen. Wie? sollten wir mit ihm in seinem Schmerz nicht ein herzliches Mitgefühl haben?

Unter allen Wohlthaten, die der Verstorbenen in ihren letzten Tagen von Gott erwiesen worden sind, ist ohne Zweifel das eine der größten gewesen, daß er ihr noch auf ihrem Kranken- und Sterbebett das Wort Gottes hat sagen lassen. Denn Gottes Wort ist's, was allein uns Menschen selig machen kann.

Dies Wort wollen wir denn auch jetzt hören und durch dasselbe zu ernster Sorge für unserer Seelen Heil und Seligkeit uns erwecken lassen, zu ernster Sorge, daß wir einmal selig sterben. Es steht geschrieben Hebr. 9, 27.: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." Auf Grund dieses Wortes heiliger Schrift laßt mich denn jetzt die Frage beantworten:

Warum soll die Sorge für unser Ende unsere Hauptsorge in diesem Leben sein? Ich antworte nach unserm Text:

1. weil kein Mensch dem Tode entfliehen kann, und
2. weil uns Gott in der Ewigkeit so richten wird, wie er uns in der Stunde unseres Todes findet.

1.

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben", so heißt es in unserem Text für's erste. Daß ein jeder Mensch, auch wir, sterben müssen, wissen wir alle wohl. Sehen wir doch in täglicher Erfahrung, wie ein Mensch nach dem andern an die Reihe kommt, wie jetzt dieser, jetzt jener stirbt. Und wir wissen, daß die Reihe auch einmal an uns kommen werde, daß es von einem jeden unter uns endlich heißen werde: er ist schwer krank, er liegt im Sterben, er ist todt.

Wir wissen ferner, daß der Tod eine Reihe einhält, die uns ganz unbekannt ist; wir sehen, daß er jetzt einen Alten, jetzt einen Jungen, jetzt einen Mann oder ein Weib, jetzt ein Kind, jetzt einen betagten Greis oder ein altes Mütterlein, jetzt einen Jüngling oder eine Jungfrau mit seiner kalten Hand erfaßt. Wir wissen daher, daß der Tod auch uns jede Stunde ereilen kann, wir mögen stehen in welchem Alter wir wollen; wissen, daß uns keine Jugend, keine Kraft, keine Gesundheit vor dem Tode schützen kann, daß wir ebensowohl frühzeitig als im späten Alter, ebensogut heute oder morgen als im nächsten Jahre sterben können.

Wir wissen endlich, daß der Tod auch keinen Stand ansieht, daß er ebensowohl dem Vornehmen wie dem Geringen, dem König wie dem Bettler erscheint; daß er sich nicht scheut, das einzige Kind aus dem Hause, eine Mutter aus der Schaar ihrer Kinder, die einzige Stütze einer einsamen Wittwe oder einen Mann von der Seite seines Weibes zu nehmen. Er kennt kein Ansehen der Person, kein Verhältniß, das er nicht antasten dürfte, keinen Stand, dem er fern bleiben müßte. Wir müssen alle sterben, seien wir nun Prediger oder Zuhörer, Hausherr oder Hausfrau, Arbeiter oder Geschäftsmann, hoch oder niedrig, reich oder arm oder wer immer wir sein mögen.

Ist's nun nicht seltsam, daß die Menschen, ob sie gleich dies alles so wohl wissen, dennoch um ihren Tod sich so wenig bekümmern? Leben nicht die Allermeisten so dahin, als hätten sie mit dem Tode einen Bund gemacht, daß er ihnen ewig fern bleiben müsse? als sollten sie ewig hier auf Erden bleiben und wohnen? Sie sorgen nur dafür, wie es ihnen auf Erden wohl gehe, wie sie zu etwas kommen, vermöglich und reich werden, und vergessen ganz, für ihre Seele zu sorgen, daß sie einst ewig selig werde. Sie trachten nur nach zeitlichen Gütern und vergessen darüber die ewigen; sie gehen ihren Lüsten nach, suchen Gemach und Wohlleben und vergessen des Todes, der Ewigkeit, Gottes und seines Gerichtes. Und doch können sie dem Tod nicht entfliehen — denn es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben — und wenn er nun kommt, so reißt er sie unbereitet dahin. — O laßt uns darum, meine werthen Zuhörer, solche Thorheit fliehen, laßt uns stets bedenken, daß wir einmal sterben müssen, und die Sorge für ein seliges Ende zu unserer Hauptsorge machen. Laßt uns täglich beten:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod,
Ach, wie geschwinde und behende,
Kann kommen meine Todesnoth!
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut.

2.

Doch, zu solcher Sorge um unser Ende soll uns nach unserm Text zum andern auch dies bewegen, daß uns Gott in der Ewigkeit so richten wird, wie er uns in der Stunde unsers Todes findet. Und dies betrachten wir nun zweitens.

Nach Gottes Wort muß der Mensch gleich nach seinem Tode vor Gott erscheinen und ihm Rechenschaft ablegen, wie er gelebt hat. Denn also spricht der Apostel in unserm Text: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. In diesem Gericht kann aber keiner bestehen, der JEsum nicht mitbringt. Es mag ein Mensch auf Erden so rechtschaffen gelebt haben, wie er will, daß alle Welt ihn für einen Ehrenmann hält, vor Gottes Augen ist auch der Frömmste ein Sünder, der Zorn, Fluch und Verdammniß verdient hat. Denn Gott ist ein Richter nicht nur unserer äußerlichen Thaten, sondern auch der Gedanken und Sinne des Herzens. Gott müßte daher nach seiner strengen Gerechtigkeit einen jeden ohne Ausnahme verdammen. Weil aber sein lieber Sohn der Menschen Heiland geworden ist, ihre Sünden am Stamme des Kreuzes gebüßt und bezahlt und Gottes heiliges Gesetz vollkommen erfüllt hat, so will Gott um Christi willen einen jeden begnadigen, der an ihn von Herzen glaubt. — Wer daher, wenn er stirbt, durch den Glauben in Christo erfunden wird, den spricht Gott in seinem Gerichte frei, weil Christus, an den er glaubt, ihn mit seiner Gerechtigkeit bekleidet und ihn Gott als einen Heiligen und Geliebten darstellt. Wer aber Christum zu Gottes Richterstuhl nicht mitbringt, wer hier auf Erden nicht an ihn geglaubt, ihn nicht geliebt, um sein Evangelium sich nicht gekümmert, nach seinem Wort nicht gefragt hat, der ist verloren, dem werden alle seine Sünden von Gott zugerechnet, und so lautet denn der Urtheilsspruch auf Verdammniß. Ach, schrecklich ist's, dies erfahren müssen, schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes fallen!

Wohlan, meine Zuhörer, weil wir denn dies wissen, so laßt uns Fleiß thun, daß wir dereinst in Gottes Gericht bestehen mögen. Möge jeder, der noch Gottes Gericht fürchten muß, eilends JEsum suchen und sein theures Verdienst, ehe ihn der Tod dahinreiße. Und die wir ihn in seinem Evangelium gefunden haben und von ihm begnadigt worden sind, laßt uns doch dies fort und fort zu unserer Hauptsorge machen, daß wir einmal selig sterben mögen. Denn was hülfe es uns, wenn wir zwar zu Christo gekommen wären, aber wieder abfielen? Gott wird uns in der Ewigkeit so richten, wie er uns in der Stunde unseres Todes findet.

Wären wir also wieder abgefallen, so gingen wir doch verloren. O lasset uns darum JEsum nicht nur suchen, sondern auch bis an unser Ende bei ihm bleiben. Lasset uns täglich beten:

HErr, lehr mich stets mein End bedenken,
Und wenn ich einstens sterben muß,
Die Seel in JEsu Wunden senken
Und ja nicht sparen meine Buß'.
Laß mich bei Zeit mein Haus bestellen,
Daß ich bereit sei für und für,
Und sage frisch in allen Fällen:
HErr, wie du willt, so schick's mit mir.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Ach, meine Zuhörer, wohl dem Menschen, der sich also auf seinen Tod bereitet und bereit hält! Ein solcher geht durch den Tod ein in das ewige Leben, das Christus ihm erworben hat. O das helfe uns allen der gnädige und barmherzige Gott um JEsu, unseres Heilandes, willen. Amen.

Chr. K.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Erster Sonntag des Advents.

Matth. 21, 1—9.

Heute der Beginn der seligen Adventszeit, der Warte- und Vorbereitungszeit auf Weihnachten, auf das Kommen des HErrn in unser Fleisch. Daran erinnert heute der Zuruf: Siehe, dein König kommt zu dir! Aber heute auch der Beginn eines neuen Kirchenjahrs, also ein wichtiger Zeitabschnitt in dem Leben eines Christen. Er blickt zurück auf das alte verflossene Kirchenjahr. Wie? Zunächst mit freudigem Dank gegen den treuen und barmherzigen Gott. Derselbe hat wieder ein ganzes Jahr sein Wort und Sacrament rein und lauter erhalten, ihm sein Gnadenwort predigen und die göttlichen Gnadenmittel genießen lassen. Welche Segnungen in Kirche und Schule, welch reiche geistliche Segnungen durfte er erfahren! Er muß ausrufen mit Jakob: Ich bin zu gering ꝛc., mit Paulo: Gelobet sei Gott und der Vater ꝛc., Eph. 1, 3. Aber ein Christ fragt sich auch beim Rückblick auf das vergangene Kirchenjahr, wie er doch die göttlichen Gnadenmittel gebraucht, seinem Heiland gedient und was er für sein Reich und Ehre gethan, gearbeitet, gekämpft und gelitten habe. Ferner, — ob er im Glauben stärker, in der Liebe brünstiger, in der Verleugnung der Welt und Kreuzigung des Fleisches siegreicher geworden, in der Heiligung vorwärts gekommen sei. Da muß er seufzen: O du Gott der Gnaden, habe Geduld, vergib mir alle Schuld; so will ich nach deinem Willen ꝛc.

Ebenso blickt ein Christ hin auf das neue Kirchenjahr, nämlich erfüllt mit Freude und Dank, sowie mit allerlei heiligen Gelübden und Entschlüssen. Dazu entzündet ihn gleichfalls der Ruf der Adventszeit: Siehe, dein König ꝛc. So lasset ꝛc.

Was ist es, das der Adventsruf: Siehe, dein König kommt zu dir! in dem Herzen eines Christen erweckt beim Eintritt in ein neues Kirchenjahr?

1. herzliche Freude; dieser Ruf gibt ihm die trostvolle Gewißheit,

a. daß der Gnadenkönig Christus noch immer und jetzt wieder auf's neue komme und seinen Einzug halte; α. wie er komme; א. nicht in sichtbarer und armer Gestalt, wie er einst in Jerusalem einzog, V. 5 b., sondern ב. unsichtbarer und geistlicher Weise durch Wort und Sacrament; dies das unsichtbare Gefährt, auf dem der Gnadenkönig einzieht ꝛc.; o herrliches, seliges Kommen! β. wie gewiß dieses sei; es verbürgt dies א. sein erster Advent, sein Kommen in's Fleisch, sein Hingang zum Vater durch Leiden und Sterben, V. 1.; das dadurch erworbene Heil muß er den Menschen bringen und antragen bis an das Ende der Tage, Luc. 24, 46. 47.; ב. seine theure und gewisse Verheißung, 2 Mos. 20, 24. Matth. 18, 20. 28, 20. Joh. 14, 23. Lied 13, 2.; es ist also kein Zweifel: wo Gottes Wort und Sacrament im Schwange gehen, wo also der HErr sein geistliches Zion hat, da kommt er, da hält er seinen Einzug; da heißt es: Saget der Tochter Zion ꝛc.,

b. daß sein Kommen auf's neue überaus gnadenreich, heil- und segenbringend sein werde: α. für so manche Menschenherzen, die ihn noch nicht als ihren Gnadenkönig aufgenommen haben; indem er zu seinem Zion kommt, tritt er auch durch's Wort vor so manche verschlossene Herzensthür, klopft an, lockt und bittet, Gott Lob! nicht vergeblich; sein Wort hat herzändernde Kraft, V. 3. Joh. 6, 63. Hebr. 4, 12.; er öffnet manche Herzensthür, zieht ein in's Herz; manche Seele jauchzt auf: Ich habe nun den Grund gefunden ꝛc.; das Andenken hieran bereitet einem Christen herzliche Freude beim Eintritt in ein neues Kirchenjahr; aber o wie mahnend ist dies auch! Wie lange klopft der Gnadenkönig schon an deiner Herzensthüre an? O thue ihm im neuen Kirchenjahre, schon heute, auf! dringende Mahnung auf Grund der Stellen: Offenb. 3, 20. Luc. 13, 6—9.; β. für ihn selbst und alle Gläubigen; א. zwar gehört er ja zu dem geistlichen Zion, V. 5.; er ist zu Christo gekommen, kennt ihn als seinen Heiland, kann sprechen: Mein König, mein HErr und mein Gott, Joh. 20, 28. Röm. 13, 12.; aber das nur darum, weil sein Gnadenkönig zuerst zu ihm gekommen ist und sich über ihn erbarmt hat; Luther: „Er ‚kommt'. Ohne Zweifel, du kommst nicht zu ihm" ꝛc. (Kirchenpost., St. Louiser Ausgabe, XI, 7); ב. doch aber ist das seines Herzens Freude und Trost, daß der himmlische Gnadenkönig immer auf's neue zu ihm kommt, auch im neuen Kirchenjahre; daß er sich auf's neue an ihm erweisen werde aa. als „ein Gerechter", als ein Heiland wider alle Sündennoth; wieder wird ihm durch Wort und Sacrament die Gnadenpforte aufgethan: JEsus nimmt die Sünder an! bb. als „ein Helfer", der ihn stärkt im Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch und im Lauf nach dem himmlischen Kleinod; cc. als ein Stiller aller Noth; er kommt, er kommt mit Willen ꝛc. Lied 44, 7;

2. heilige Entschlüsse; nicht nur die Betrachtung des Eifers, den die Jünger, V. 6., und das Volk, V. 7. ff., an den Tag legten, sondern vornehmlich der Adventsruf: Siehe, dein König ꝛc., welcher ihn daran erinnert, daß der himmlische Gnadenkönig im kommenden Kirchenjahre auf's neue zu seinem Zion, zu seiner Kirche und Gemeinde, komme, und gerade auch ihn wieder mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern überschütten, im Geistlichen begnaden, stärken, fördern wolle ꝛc., wirken in ihm den heiligen Entschluß zu neuem und größerem Eifer

a. im Dienste des HErrn, α. nicht nur wie zuvor oder noch fleißiger als zuvor die Gottesdienste, auch die Christenlehren, zu besuchen, die göttlichen Gnadenmittel zu gebrauchen; ihr Jungen, denket an des JEsusknaben Vorbild, Luc. 2, 46. 49. 52.; ihr Männer, auch ihr Greise, an Simeon, Luc. 2, 27—30.; ihr Frauen, auch ihr Greisinnen, an Hanna, Luc. 2, 37. 38.; β. sondern überhaupt im Dienste des HErrn neu und verjüngt zu werden; hast du bereits deinem Heilande 10, 20, 30, 40 Jahre gedient, so gilt dir doch Ps. 103, 5.; hier gilt es nicht alt und kalt werden, sondern muß es heißen: Mein Herze soll dir grünen ꝛc.,

b. in der Heiligung, V. 7. 8. Ablegen und Hinbreiten der Kleider = Bild der Heiligung, Eph. 4, 22—24.; α. nicht nur in der Heiligung fortzufahren: א. in dem Ablegen des alten Menschen, Kreuzigung und Tödtung des Fleisches, ב. in dem Anziehen des neuen Menschen; dies die beiden Stücke der täglichen Heiligung; vgl. Synodalber., Illinoisdistr. 1880, 50 ff.; β. sondern auch darin voran zu kommen, neue Siegespalmen zu erringen, V. 8., über die geistlichen Feinde; nicht still zu stehen, Phil. 3, 12.; immer mehr die Welt zu verleugnen, V. 5. Sach. 9, 9 („arm")., Lied 278, 1., immer mehr von Christo zu lernen, V. 5 („sanftmüthig"). Matth. 11, 29.,

c. in der Förderung des Reiches Gottes α. wo? in der eigenen Gemeinde, Kirche und Schule, aber auch weiterhin: Lehranstalten, Mission ꝛc.; neue Arbeit — neuer Fleiß, Gal. 6, 9. 10.; β. wodurch? durch Gebet, V. 9., durch allerlei Dienstleistung und Gaben der Liebe, V. 7. 8.; o werdet immer mehr fruchtbare Bäume, erfüllet mit ꝛc., Phil. 1, 11. Ps. 1, 3.

A. G. G.

Zweiter Sonntag des Advents.

Luc. 21, 25—36.

Es ist in Gottes Wort offenbart, daß diese Welt nicht ewig bestehen, sondern daß einst ein Tag kommen wird, an welchem Himmel und Erde vergehen werden. Es wird dies der Tag sein, an welchem Christus zum Gericht sichtbar wiederkommen wird. 2 Petr. 3, 7. 10. 12. 2 Thess. 1, 7—10. 1 Petr. 4, 7. Davon redet auch der HErr JEsus in unserem heutigen Evangelium, in welchem er bezeugt: „Himmel und Erde werden ver-

gehen", und die dem Hereinbruch dieses Tages vorhergehenden Zeichen beschreibt, wobei er zugleich einen Unterricht gibt, wie wir uns dem gegenüber halten sollen. Laßt uns daher heute ꝛc.

Was sagt uns der HErr in seiner Weissagung vom jüngsten Tage?

Wir sollen

1. auf die Vorzeichen desselben mit Fleiß merken,

a. welches diese Zeichen nach unserem Texte sind, V. 25. 26.,

b. wie sich dieselben erfüllen,

c. warum wir darauf mit Fleiß merken sollen, α. weil die sichere Welt, obgleich sie auch diese Zeichen sieht, doch dieselben nicht achtet, nicht für Zeichen des jüngsten Tages hält, β. weil diese Zeichen uns verbürgen, daß der Tag des HErrn gewiß kommen werde, V. 27., wider alles Gespött der Welt und alle Zweifel des eigenen Herzens, und daß er nahe vorhanden sei, V. 31., wider alles Gerede von Verzug, 2 Petr. 3, 8. 9. Jede ungewöhnliche Naturerscheinung soll uns an den jüngsten Tag und dessen Nähe erinnern. — Wir sollen

2. auf denselben, als den Tag unserer Erlösung, uns herzlich freuen, V. 28., da wir

a. nicht nur von aller Noth, leiblicher und geistlicher, und dazu von allen Gottlosen erlöst werden, sondern auch

b. mit Freuden in das Reich Gottes eingehen werden, V. 31. Das Nahen des jüngsten Tages ist also nicht ein Schreckniß, sondern ein großer Trost. Jedes eintreffenden Vorzeichens sollen wir uns als einer Frühlingsknospe, die den nahen Sommer in Aussicht stellt, herzlich freuen, V. 29—31. — Wir sollen

3. zu demselben uns ernstlich rüsten, nämlich

a. uns hüten, daß unsere Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung, V. 34., zumal da dieser Tag schnell, wie ein Fallstrick, kommen wird, V. 35.,

b. allezeit wacker sein und beten, daß wir würdig werden, zu entfliehen diesem allem und zu stehen vor des Menschen Sohn. Chr. K.

Dritter Sonntag des Advents.

Wir leben mitten in der Welt, die Christo Feind ist. Da wird uns zugerufen: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Bist du auch ein solcher Thor, der noch an Christum glaubt? Da gilt es, daß wir uns nicht irre machen lassen und der Anfechtung widerstehen. In unserm heutigen Evangelium hören wir ein Wort des HErrn, das uns Kraft gibt, diese Anfechtung zu überwinden.

Matth. 11, 2—10.

Wozu soll uns das Wort des HErrn: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert", dienen?

1. zur Warnung (Luther, Hauspost. E. A. 1, 145),

a. die Welt ärgert sich an Christo, an seiner Person, an seinem Wort und Sacrament, an seinem Reich ꝛc.; das ist nicht anders zu erwarten,

b. wer sich an Christo ärgert, ist unselig, verwirft den einigen Retter und Heiland,

c. wenn wir uns mit der Welt an Christo ärgern würden, würden wir unser Heil verscherzen;

2. zum Trost (Luther, l. c. S. 146),

a. selig ist nicht der, welchen die Welt, die sich an Christo ärgert, selig preist; die Welt weiß viel von ihrem Glück zu sagen, kann aber wahres Glück nicht bieten,

b. selig, wahrhaft selig ist der, welcher an Christum glaubt und sich nicht an ihm ärgert, wenn auch alle Welt ihn für unselig hält. G.

Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

Warum ist dies Evangelium für den heutigen Sonntag vor Weihnachten verordnet? Wohl aus einer doppelten Ursache: Erstlich, weil es ein klares Zeugniß von Johannes dem Täufer enthält, dem Vorläufer Christi. Seine Erscheinung verkündigt die Ankunft des verheißenen und sehnlich erwarteten Messias. Es ist also ein rechtes Adventsevangelium. Zum andern ist es wohl gewählt um des Wortes willen: „Richtet, d. i. bereitet den Weg des HErrn." Diese Worte sollen die Christenheit erinnern, daß die Feier des Geburtsfestes des Heilandes vor der Thür ist, damit sie sich auf dasselbe recht vorbereite und den vollen Segen dieses herrlichen Festes empfange. „Siehe, dein König kommt zu dir", lautet der Adventsruf. Soll dieser Himmelskönig nicht mit allen Ehren empfangen, zu seinem würdigen Empfang nicht alles auf's Beste vorbereitet werden? Scheint solche Mahnung nicht unnöthig? Auf welches Fest werden mehr Zurüstungen getroffen, als auf das Weihnachtsfest! Sogar die glaublose Welt wetteifert darin mit den Christen. Aber diese äußerlichen Vorbereitungen sind nicht gemeint mit dem Worte: „Richtet den Weg des HErrn." Im Gegentheil, sie sind oft ein großes Hinderniß wahrer Vorbereitung. Lasset uns daher die Frage beantworten:

Worin besteht die rechte Vorbereitung auf ein gesegnetes Weihnachtsfest?

1. darin, daß wir die Frage: wer bist du? recht beantworten: Ich bin ein verlorener und verdammter Sünder.

a. der natürliche Mensch fragt nicht gerne sich, wohl aber andere: Wer bist du? Die Juden fragen Johannes: Wer bist du? Bist du Elias,

oder ein Prophet? ꝛc. nicht, weil sie die Wahrheit wissen, sondern weil sie ihm etwas anhaben wollten, weil seine Predigt und Taufe ihnen mißfiel. Das ist unser großer Jammer, daß wir uns mehr um andere als uns selbst bekümmern, lieber andere als uns fragen: Bist du ein Christ? wandelst du, wie es recht ist? Was sehe und höre ich von dir? Bei solcher Gesinnung ist kein gesegnetes Weihnachten zu feiern;

b. frage dich selbst: Wer bist du eigentlich? Antwort: ein Mensch. Gut, glaubst du auch, was nach Gottes Wort ein Mensch ist? nämlich ein Sünder, ein Feind Gottes, unter dem Fluch des Gesetzes, ein Kind des Teufels, ein Opfer der Hölle und Verdammniß? Denn wir sind alle abgewichen, Röm. 3, 10—12. 14. 17. 23., alle Menschen sind Lügner, voll alles Ungerechten, Cap. 1, 29—31. Eph, 2, 3. Ist darum dein Herz erschrocken, sprichst du in Wahrheit: „Gott, sei mir Sünder gnädig"? Wohl dir, du bist recht vorbereitet;

c. frage dich noch einmal: Wer bist du? und antworte: Ein Christ. Gut, wenn es wahr ist. Was bist du für ein Christ? Bist du wirklich bekehrt, wiedergeboren, stehst du im wahren Glauben? Regiert dich der Heilige Geist oder das Fleisch? Trachtest du nach dem, was droben, oder nach dem, was auf Erden ist? Kreuzigst du dein Fleisch, verleugnest du die Welt? Hoffst du gewiß selig zu werden oder erschrickst du bei dem Gedanken an den Tod? Liebst du Gottes Wort oder nicht? Was kannst du mit Wahrheit antworten? Wohl dir, wenn du mit Johannes dem Täufer demüthig antworten kannst: Ich bin nicht werth, daß ich meinem JEsu die Schuhriemen auflöse, mich nach seinem Namen Christ nenne, denn ich bin ein so schwacher, elender Christ, daß ich mich vor mir selbst schäme. So bist du recht bereitet;

d. frage dich weiter: Wer bist du? bist du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd? Was seid ihr in eurem Stand? Christliche Eltern, führt ihr ein christliches Hauswesen, habt ihr Gebet und Gottes Wort in der Familie? Seid ihr christliche Kinder und Dienstboten nach dem vierten Gebot, gehorsam oder widerspenstig, demüthig oder hoffärtig und eigenwillig? Wohl euch, wenn ihr antwortet: „HErr, so du willst Sünde zurechnen, wer kann bestehen?" Auf tausend kann ich nicht eins antworten;

2. darin, daß wir das Zeugniß Johannis von Christo recht annehmen;

Johannes zeugt von Christo, daß er ist Mensch, V. 26., aber auch Gott („vor mir gewesen"); dazu Mensch geworden, daß er, V. 29., Gottes Lamm sei, das der Welt Sünde trägt; das Zeugniß des Weihnachtsfestes bestätigt dies. Dies sollst du gläubig ergreifen und sagen: ich bin ein großer Sünder, aber ich habe einen großen Heiland, denn er ist Gott, ich fürchte nichts; ich bin ein gebrechlicher Christ, aber Gott selbst sagt: freue dich, der Heiland bringt täglich Heil, neue Gnade, die mir täglich meine

Sünde reichlich vergibt. Ich verdiene Tod und Hölle; aber an Weihnachten hat sich der Himmel über der sündigen Welt aufgethan, darum werde ich nicht sterben, sondern leben. „Bis willkommen, du edler Gast" ꝛc. Das heißt, dem HErrn den Weg bereiten. O. H.

Christmette.

Joh. 4, 9.

Die unaussprechliche Liebe Gottes zu uns armen Sündern; wir ersehen sie

1. aus der Sendung des Sohnes,
2. aus dem Zweck dieser Sendung.

Erster Christtag.

Luc. 2, 1—14.

Einleitung von irdischen Weihnachtsgaben, geringen der Armen, großen und kostbaren der Reichen. Unendlich größer und herrlicher

Die hohe Weihnachtsgabe, die uns an dem Kindlein JEsu beschert ist;

dasselbe ist uns nämlich von Gott gemacht

1. zur Weisheit,

a. ein Räthsel ist dem natürlichen Menschen die Welt; den Meisten ein Würfelspiel des Zufalls, dem sie sich preisend oder grollend, nie ganz befriedigt, fügen, oder gegen das sie sich auflehnen, wie einst das jüdische Volk. — Dies Kindlein aber läßt uns erkennen, wie Gott die Welt unter seiner Regierung hält, seine Pläne ausführt, auch ohne der Menschen Wissen und Wollen, V. 1—6.,

b. nichts Rechtes weiß der natürliche Mensch über sich selbst. Die Einen machen ihn zum Gott, wie die Römer den „göttlichen Augustus"; Andere weisen ihn in den Stall, machen ihn zum Thier; noch Andere machen ihn zu seinem und anderer Menschen Teufel. — Am Kripplein JEsu sehen wir die Menschennatur in ihrer ursprünglichen Heiligkeit und Unschuld, aber auch Elend und Noth, die Folgen unserer Sünde, weit umher das Volk unter der Schatzung des Fürsten dieser Welt, und doch umfangen von Gottes Liebesrath, V. 1—7.,

c. auch von Gott weiß der natürliche Mensch nichts Rechtes; von seinem Gnadenwillen gar nichts. Die Einen halten ihn für einen guten, schwachen, alten Mann, der Alles gehen ließe, wie es geht; die Andern für einen grausamen Tyrannen. — Am Kripplein JEsu lernen wir ihn kennen als den heiligen Gott, dessen Herrlichkeit die Sünder schreckt, und als die

ewige, erbarmende Liebe, die sich mit Gnaden zu den Sündern neigt, die ewige Weisheit, die unendliche Allmacht, V. 1—10.;

2. zur Gerechtigkeit,

a. wir sind Sünder, wie der Heide Augustus, die Bethlehemiten, die armen Davidskinder Joseph und Maria, die Hirten auf dem Felde; müßten uns allesammt fürchten, ja, des Todes bleiben; denn wir haben nicht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und der das Leben verheißen ist, V. 1—9.,

b. aber um dieses Kindleins willen heißt es: „Fürchtet euch nicht" und hingegen: „Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk" ꝛc. Warum? An ihm ist uns „der" Heiland, der einzige, aber auch vollkommen genugsame „Heiland" geboren, den Gott selbst uns gesetzt und gesalbt hat („Christus"), der Gott von Gott ist („der HErr") und wahrer Mensch aus Davids Stamm geboren (in der Stadt Davids), der sein Amt angetreten hat in seiner Erniedrigung (Windeln und Krippe); den sollen wir „finden" im Glauben in Wort und „Zeichen", V. 10—12.;

3. zur Heiligung,

a. dies Kindlein ist das „Heilige", das von Maria geboren ist, aller Tugend leuchtender Spiegel in seinem Gehorsam, seiner Demuth, seiner Liebe zu seinen armen Brüdern und zum himmlischen Vater, V. 11. 12.,

b. da sollen und können wir lernen auch heilig leben, seinen Fußstapfen nachfolgen; dazu kann uns freudig und willig machen die Dankbarkeit; denn „das hat er alles uns gethan"; kann uns antreiben das Bewußtsein, daß wir durch die hohe Verwandtschaft geadelt sind und also den Schmutz der Sünde meiden sollen, daß wir in unserm gemeinsamen Bruder eng verbunden sind und uns also einander herzlich lieben sollen; und die Kraft dazu gibt er uns selbst, indem er sich von uns finden läßt und in uns wohnt und kräftig wirkt, V. 11. 12.;

4. zur Erlösung,

a. noch wandeln wir hier in der Gebrechlichkeit, sind nicht vollkommen wie die himmlische Heerschaar, schauen noch nicht Gott von Angesicht, wie die seligen Geister vor seinem Thron; leben noch nicht in allen Stücken Gott in der Höhe zu Ehren; haben zwar Frieden mit Gott und ein gut Gewissen schon auf Erden; aber um uns noch viele Feinde, viel Streit, Kampf und Unruhe; sind zwar wohlgefällig dem HErrn, wenn er Christum, unsere Gerechtigkeit, ansieht, angenehm in dem Geliebten; aber an uns ist noch vieles, das Gott nicht gefallen kann, V. 13. 14.,

b. aber dies Kindlein ist uns auch gemacht zur Erlösung aus aller Schwachheit, Noth, Gefahr, Unruhe, allem Kampf und Streit, daß wir dahin gelangen, wo an uns in höchstem Maße wird erfüllt werden der Gesang der himmlischen Heerschaar: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf der neuen Erde, und den Menschen ein Wohlgefallen ohn Ende, V. 13. 14.

A. G.

Zweiter Christtag.

Luc. 2, 15—20.

O Fürstenkind aus Davids Stamm,
O meiner Seelen Bräutigam,
Mein Trost, mein Heil, mein Leben,
Wie soll ich ewig danken dir,
Daß du in's Elend kommst zu mir,
Was soll ich dir denn geben?
— — — — — — —
Ich selbsten bin der Freuden voll,
Ich weiß nicht, was ich schenken soll
Dem auserwählten Kinde.

So klingt es wohl in unsern Herzen und von unsern Lippen, wenn wir betrachtet und im Glauben ergriffen haben die hohe Weihnachtsgabe, die uns an dem Kindlein JEsu beschert ist. Aber am Kripplein JEsu kann uns auch Antwort werden auf die Frage: Was soll ich dir denn geben? Unser Evangelium zeigt uns auch

Die angenehmen Weihnachtsgaben, die wir dem Kindlein JEsu bringen sollen; sie sind:

1. ein gläubiges Herz;

a. ein solches hatten die Hirten aus der Predigt der Engel. Und ob auch die Engel wieder gen Himmel fuhren, so haben sie doch die Weihnachtspredigt nicht mit weggenommen; die haben wir auch, in der Schrift, in der Predigt; die ist noch heute kräftig und wirkt den Glauben, ein gläubiges Herz. V. 15.,

b. dazu gehört eine rechte geistliche Erkenntniß Christi und des Gnadenrathes Gottes zu unserer Seligkeit („die uns der HErr kund gethan hat") und eine göttlich gewisse Zuversicht („geschehen ist" und „uns kund gethan"), V. 15.,

c. demselben ist förderlich die Gemeinschaft mit denen, die gleiches Glaubens sind, die gemeinsame Erbauung, Stärkung und Kräftigung und geistliche Erfahrung, V. 15 („Laßt uns nun gehen")..,

d. daran will uns hinderlich sein die Trägheit des Fleisches, welche die Hirten überwinden („Laßt uns nun gehen" und „sie kamen eilend") und das Aergerniß an Christo und seinem Reich (Maria, Joseph, das Kind in der Krippe), V. 15. 16.;

2. ein freudiger Mund;

a. den gewinnen wir, wenn unser Glaube erstarkt, wir die Wahrheit des Wortes Gottes erfahren, wir Christi, unseres Heilandes, recht froh werden; und das geschieht besonders durch das fortgesetzte Hören dessen, das von diesem Kinde gesagt ist, V. 17.,

b. dem stellt sich entgegen die Aufnahme, die das Bekenntniß und Zeugniß von Christo bei den Meisten findet; allenfalls Verwunderung, auch offenbare Verachtung in Anbetracht der geringen Person der Bekenner

oder Verkündiger („die Hirten"), auch Feindschaft und Verfolgung um des Bekenntnisses und der rechten Lehre willen, V. 18. Vgl. Matth. 2, 3. ff.,

c. dem wächst die Freudigkeit durch die Gewißheit und Erfahrung, daß immer etliche sind, an denen das Bekenntniß und Zeugniß gesegnet ist, V. 19.;

3. eine offene Hand;

a. die füllt uns Gott durch unsern zeitlichen Beruf, zu dem auch die Hirten umkehrten, V. 20. Dem sollen wir, wie die Hirten, mit Fleiß und Treue nachgehen, ohne darin mit Leib und Seele aufzugehen; vgl. V. 8. und 15.,

b. die öffnet uns Gott durch die Predigt von Christo und durch die Erfahrung seiner Gnade und Wahrheit („alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie . . . gesagt war"), V. 20.,

c. die sollen wir richten zum Preise und Lobe Gottes, zur Ausbreitung der seligen Botschaft von dem Kindlein, uns und aller Welt zum Heil geboren, daß durch dasselbe Wort die Zahl derer groß werde, die hier und in Ewigkeit Lob und Preis darbringen dem König der Ehren, V. 20.

A. G.

Dritter Christtag.

Joh. 1, 1—14.

Reich gesegnet ist uns schon bisher diese fröhliche, selige Weihnachtszeit geworden; in großer Fülle ist uns aus Gottes Wort zu Theil geworden Lehre, Trost, Mahnung, Ermunterung; es geht uns wie den Kindlein, die reich beschenkt nach Hause ziehen wollen und die mancherlei Gaben sich fest zusammenbinden lassen, daß sie nichts vergessen oder verlieren. So wollen auch wir heute noch einmal zusammenfassen, was uns an geistlichen Schätzen das heilige Christfest geboten hat, und betrachten die wunderbare Wahrheit:

„Das Wort ward Fleisch." Wir fragen:

1. was heißt das? V. 1—3. V. 14.;
2. wer sagt das? V. 4—8.;
3. wem gilt das? V. 9—11.;
4. was wirkt das? V. 7. V. 12—14.

A. G.

Sonntag nach Weihnachten.

Im heiligen Evangelium, das auch in den vergangenen festlichen Tagen so reichlich gepredigt worden ist, wird uns der HErr Christus so lieblich vor die Augen gemalt, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, sein Heil, das er uns gebracht hat, so herrlich gepriesen, daß man meinen sollte, alle Welt würde herzulaufen und diesen Heiland annehmen. (Luther, Hauspost. E. A. 1, 282 f.) Dem ist jedoch nicht so. In unserm heutigen Text hören wir ꝛc.

Luc. 2, 33—40.

JEsus Christus, der vom Vater gesetzte Eckstein, an dem

1. einige sich stoßen und fallen; die nämlich, welche
   a. ihre eigene Weisheit nicht verleugnen (Luther, l. c. S. 276),
   b. ihre eigene Gerechtigkeit nicht dran geben,
   c. nicht von Sünden lassen,
   d. nicht durch Trübsale in das Reich Gottes eingehen wollen;
2. einige aufstehen; die nämlich, welche
   a. ihre eigene Weisheit verleugnen, Christum erkennen und im Glauben bewundern, V. 33.,
   b. ihre eigene Gerechtigkeit mit Füßen treten und der Gerechtigkeit Christi allein sich freuen, V. 34—40. (Luther, l. c. S. 277),
   c. nicht sich selbst leben, sondern aus Dankbarkeit dem HErrn dienen, V. 37.,
   d. bei Christo im Leiden ausharren und der vollkommenen Erlösung warten, V. 38.

Jahresschluß.

Jes. 28, 16.

Denket an einen Felsen im Meer, der von brausenden Wogen umtost wird. Wehe dem Schiffbrüchigen, der an denselben geschleudert wird; er wird zerschmettert. Wer ihn aber ergreift und festhält, der ist sicher und gerettet. Der Grundfels unseres Heils, unserer ewigen Rettung aus dem Meer der Sünden, aus dem Abgrund des Todes und der Hölle ist Christus. Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, Matth. 21, 44. vergl. V. 42. 1 Petr. 2, 7. 8.; wer ihn aber ergreift, im Glauben an diesen Grund- und Eckstein, Christum, sich hält, der ist gerettet; der steht auf einem Felsen, auf dem rechten Grunde, den nichts umstoßen kann, 1 Cor. 3, 11. Lied 366, 3. — Doch wozu dies Alles jetzt am Jahresschluß, da die letzten Stunden eines Jahres zu Ende eilen? Bedenket: Der wahre, seligmachende Glaube gründet sich nicht nur auf Christum, den rechten und einigen Fels unseres Heils, dieser Glaube macht auch den, der ihn hat, zu einem Petrus, zu einem Felsenmann, Matth. 16, 18. Der wahre Glaube macht das Herz eines Menschen fest, stark und getrost gegen die Anfechtungen und Schrecken der Sünde, des Todes und des Gerichts. „Wer glaubet, der fleucht nicht." O nur der wahrhaft Gläubige kann daher auch das Jahr getrosten Herzens beschließen! Dieser ernsten und zugleich tröstlichen Wahrheit lasset uns ꝛc.

Wie in Wahrheit nur derjenige, der da glaubt, getrost und ohne Zagen das alte Jahr beschließen könne; und zwar trotz der Erinnerung:

1. an die gehäufte Sündenschuld;

a. an sie erinnert gar nachdrücklich das scheidende Jahr; α. es fordert jedermann auf, sein Wesen und Leben in das Licht des göttlichen Gesetzes zu stellen und darin zu beschauen, Klagl. 3, 40., β. was stellt sich da heraus? Eine große, gehäufte Sündenschuld, Matth. 18, 24.; auch der Christ muß bekennen, wenn er an das scheidende Jahr zurückdenkt: Ach, Gott und HErr, wie groß und schwer ꝛc.; wie viel Begehungs- und Unterlassungssünden, Ungehorsam, Untreue, unerfüllte Vorsätze, gebrochene Gelübde ꝛc.;

b. so lange sich nun ein Mensch im natürlichen, glaublosen Zustande befindet, hat er beim Andenken an seine Sündenschuld kein ruhiges und getrostes Gewissen; sein Herz „fleucht" und zagt; weil er den nicht hat, der alle Sündenschuld getilgt hat; so stehen alle seine Sünden anklagend wider ihn auf; sie sind nicht durchstrichen mit dem Blute des Lammes; so steht er nicht bei Gott in Gnaden, Gottes Zorn bleibt über ihm, Joh. 3, 36. Eph. 5, 6.; freilich beschließt mancher das alte Jahr ruhig und sorglos wegen seiner Sünden und seines Zustandes, aber Ursache dazu hat er wahrlich nicht; vielmehr sollte er zitten und zagen und geängsteten Geistes fragen: Wo soll ich fliehen hin ꝛc.;

c. wer aber glaubet, „fleucht nicht", kann in Wahrheit das alte Jahr getrost ꝛc.; α. wie steht es um ihn? Im Glauben hat und kennt er den, der für die Sünden und Uebertretungen eines ganzen Jahres, ja, eines ganzen Lebens genug gethan hat, Christum, seinen Mittler und Heiland; im Glauben ist er Gottes Kind, Joh. 1, 12.; fröhlich kann er rühmen: Gott Lob! ich bin bei Gott in Gnaden, er ist mein Vater, ich sein Kind! Röm. 8, 15.; β. wie verhält er sich am Jahresschluß? Zwar erkennt er da auch seine große Sündenschuld, Undank, Untreue ꝛc.; sie bereiten ihm Kummer, erfüllen sein Herz mit tiefster Reue und Scham; zerbrochenen Herzens und geängsteten Geistes bekennt er: Dan. 9, 5. Ps. 130, 3.; aber er nimmt seine Zuflucht zu der Gnade Gottes in Christo, Röm. 5, 20. Jes. 1, 18., bringt im Glauben Christi Verdienst und Lösegeld vor Gottes Thron, wäscht sich rein im Blute des Lammes; und so kehrt, wie auf dem Meere nach dem Sturm Stille eintritt, Trost und Freude in sein Herz ein; es frohlockt: Ps. 103, 8. 10—13.;

2. an die Flucht und Vergänglichkeit unseres zeitlichen Lebens;

a. daran erinnert gewaltig das zu Ende eilende Jahr; α. es erinnert an so manche, die dasselbe mit uns frisch und gesund begannen, aber nunmehr nicht mehr unter uns, unter den Lebenden weilen, sondern bereits unter dem Grabeshügel der künftigen Auferstehung entgegen schlummern; β. es erinnert daran, daß, wie es selbst zu Ende eilt, auch unsere Lebensjahre dahin eilen, daß auch unser Leben ein Ziel hat, vielleicht bald, Ps. 90, 10b. Hiob 14, 5. Ps. 39, 5.; kurz, es erinnert an den Tod;

b. der natürliche, glaublose Mensch „fleucht", zagt und zittert bei dem Gedanken hieran; α. wohl schlägt er sich am liebsten solche Gedanken aus

dem Sinn; daher bei vielen die Hast, gerade auch die letzten Stunden eines Jahres im Sinnenrausch und Taumel zu verbringen, damit die Stimme des Gewissens übertäubt wird; β. aber der Zeiger seiner Lebensuhr rückt unaufhaltsam weiter; er hört auch — besonders in stillen nächtlichen Stunden — deren leises Ticken und — erbebt und erschrickt; er hängt am Leben, er will nicht sterben; weil er den nicht hat und kennt, der dem Tode die Macht genommen, so ist ihm der Tod ein König der Schrecken; o kläglicher Zustand! Wie könnte also ein solcher Mensch in Wahrheit das alte Jahr getrost und ruhig beschließen?

c. das kann in Wahrheit nur der, der da glaubt; wer da glaubt, der „fleucht nicht", zittert und erbebt auch nicht vor dem Tode; er glaubt an Christum, an den, der dem Tode die Macht genommen, seinen Stachel zerbrochen, Hebr. 2, 14.; und dieser Glaube hat ihn stark gemacht gegen den König der Schrecken, den Tod; er kann durch Gottes Gnade rühmen: 1 Cor. 15, 55.; er kann dem Tode in's Auge sehen, ihm entgegen gehen, am Ende eines Jahres ruhig und ergeben sprechen: So komm mein End heut' oder morgen ꝛc.;

3. an die bevorstehende Rechenschaft;

a. was den Tod so erschrecklich macht, ist das Gericht, das hinter ihm steht, Hebr. 9, 27., die bevorstehende Rechenschaft; an sie erinnert nachdrücklich das scheidende Jahr; es hat uns alle der Zeit näher gebracht, da erfüllt wird: Wir müssen alle offenbar ꝛc., 2 Cor. 5, 10. Röm. 14, 10.;

b. der Gedanke an das künftige Gericht erschreckt den natürlichen Menschen, Apost. 24, 25., wie könnte er in Wahrheit das alte Jahr getrosten Herzens beschließen?

c. das kann durch Gottes Gnade allein der, der da glaubt; er weiß, α. daß der, der einst zum Gericht kommt, sein Heiland und Seligmacher ist; β. daß daher sein Urtheil ein gnädiges sein werde; o sag, lieber Zuhörer, hast du bereits im Glauben den rechten Grund gefunden, der deinen Anker ewig hält? Ernste Mahnung. Wenn so, dann preise heute Gottes Gnade; ruhig und getrost kannst du dies alte Jahr beschließen, und wenn dann einst ꝛc. A. G. G.

„Denn er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten."

(Schluß.)

Aegidius Hunnius: „Der Evangelist berichtet, daß, nachdem JEsus seine Predigten vollendet hatte, die Schaaren, welche ihn gehört hatten, nicht nur jene Predigt billigten, sondern auch durch die Empfindung der Majestät der Worte Christi zur Bewunderung dieses Lehrers hingerissen worden seien; daß sie sich aber nicht nur ein wenig verwundert hätten über die Kraft der gehaltenen Predigt, sondern daß sie sich entsetzten über seiner Lehre. Sie hörten nämlich, daß das Gesetz so nachdrücklich und gründlich

erklärt wurde, und ferner, daß die Leute in allen Stücken der Gottseligkeit so belehrt wurden, daß sie nicht umhin konnten, jenen so hell in die Augen leuchtenden Unterschied zwischen der Predigt Christi und dem äußerst faden Geschwätz der Pharisäer anzuerkennen. Denn er lehrte ja gewaltig; er trug nicht jene abgeschmackten Menschensatzungen vor vom Waschen der Hände und Füße, vom Reinigen der Becher und Schüsseln, vom Zehnten in Bezug auf Minze, Dill und Kümmel. Aber er irrte auch nicht nur auf der Oberfläche des Gesetzes umher, wie der Haufe der Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern indem er in das Innere des Gesetzes hinabstieg, zeigte er öffentlich und deutlich, daß dasselbe einen geistlichen und innerlichen Gehorsam des ganzen Menschen ernstlich fordere. Dies und anderes, was dazu gehört, wie die Menschen handeln und wandeln sollen, behandelte er aber mit einer einzigartigen Würde, indem er jedes einzelne Stück durch die dazu gehörige Beweisführung und Begründung fest und seine Predigt in den Zuhörern lebendig und kräftig machte. . . . Und diese Kraft hat er nicht nur in der unmittelbaren Predigt, welche er selbst hielt, bewiesen, sondern er beweist sie auch noch heute in dem durch seine treuen Diener gepredigten Wort. Denn wer seine Diener hört, die seine Lehre erschallen lassen, der hört Christum, wie er spricht: ‚Wer euch höret, der höret mich.' Darum ist auch diese mittelbare Predigt Christi, welche durch den Dienst der Prediger in der Kirche geschieht, nicht ein leerer Schall, sondern eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. So sollen sich nun auch die Diener der Kirche befleißigen, daß sie auch selbst mit rechtem Ernste lehren; welches geschehen wird, wenn sie allen Menschensatzungen und losen Theidingen den Abschied geben, und ihren Zuhörern die heilige Lehre, und zwar aus den prophetischen und apostolischen Quellen, mittheilen, und zugleich auch das, was sie lehren, mit unbescholtenem Leben bestätigen." (Commentarius in Evangelium secundum Matthaeum, pag. 230 sq.)

Besser: „Worin hat wohl die Gewalt seiner Rede sonderlich gelegen? Erstlich darin, daß er selber das Amen seiner Predigt war, der treue und wahrhaftige Zeuge, das persönliche Wort. Aber auch darin, daß es die Zuhörer spürten, wie der Heiland ihre armen Seelen liebte und aus dem Verderben herauspredigen wollte; diese erbarmende Liebe fehlte den Schriftgelehrten. Manche Prediger predigen zwar gewaltig, aber wie die Schriftgelehrten; sie ‚haben sich sehr' auf der Kanzel, aber sie haben auch nur sich im Herzen und hören sich gerne; um die nach Erlösung seufzenden Seelen ihrer Zuhörer sind sie wenig bekümmert. Die gleichen einem gespannten Bogen ohne Pfeil. Lies 1 Cor. 2, 4. und 1 Thess. 1, 5." (Bibelstunden I, 162 f.)

Lucas Osiander: „Sollen derwegen die Kirchendiener darauf sehen, daß sie in ihren Predigten nicht unnütze Geschwätze treiben, daß sie nicht ihre Träume oder selbererdachte Meinungen und Nachsinnungen oder dunkele Fragen in den Predigten dem Volke vorbringen, die mehr zum Schein und Pracht, als zur Erbauung der Kirche angesehen sein, noch sich dahin befleißigen, daß sie das Lob der Wohlredenheit und Kunst davon bringen. Sondern sie sollen nöthige und heilsame Sachen ihren Zuhörern rund und lauter fürhalten, das Gesetz und Evangelium deutlich und verständlich aus heiliger Schrift erklären. Also wird Gott das Gedeihen geben, daß sie auch mit einem Ansehen, und mit Nutzen lehren können. Denn die heilige Schrift ist das Instrument und Werkzeug, dadurch Gott in der Zuhörer Herzen wirken will." (Bibel.) Fr. S.